



OSCAR

Mitgliederinfo
des Tierschutzvereins Ludwigshafen und
Umgebung e.V.
Ausgabe 1/2005

Mieter verschwindet und lässt Tiere zurück in der Wohnung: Tierschutzverein übernimmt herrenlose Piranhas und Bartagamen

Ende April wandte sich der Hausmeister eines Hochhauses in der Zollhofstraße in Ludwigshafen hilfesuchend an den Tierschutzverein: ein Wohnungsmieter war seit einiger Zeit verschwunden, man hatte ihm daher schon den Strom abgedreht. Ein Problem fand sich beim Nachsehen: es sind noch Tiere in der Wohnung. Was tun?

Vor Ort fand sich ein trostloses Bild: in der verwahten halb dunklen Wohnung standen noch drei



verdreckte Aquarien mit trübem Wasser und einigen Fischen sowie zwei Terrarien mit je einer - wegen der fehlenden Wärme relativ leblosen - Echse, die sich als Bartagamen herausstellten. Beim Versuch, die Fische in ein Transportbehältnis umzusetzen, gaben auch diese ihr Geheimnis preis: vermutlich schon seit geraumer Zeit nicht mehr gefüttert, biss einer der Fische dem zu ihrer Rettung geeilten Tierschützer so herzhaft in die Hand, dass er zum Unfallarzt musste: der verschwundene Mieter hatte sich niedliche Piranhas als Haustiere gehalten.

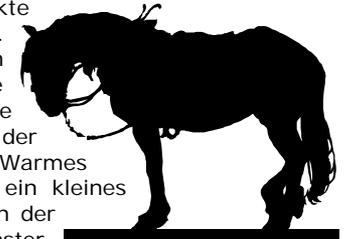


Der Tierschützer ist inzwischen medizinisch gut versorgt und hat sogar eine der Echsen in Pflege genommen. Die bissigen Fische haben ein neues Zuhause bei unserem zweiten Vorsitzenden gefunden, zuerst notgedrungen in der Badewanne, dann in ihrem alten, nunmehr gesäuberten 2Meter-Aquarium, das wir mitnehmen durften.

Fotos: privat

Eingesperrt

Sie starrte die Wand an. Minutenlang. Sie wirkte vollkommen abwesend, fast dachte man, sie schlief. Doch sie schlief nicht. Im Gegenteil: Sie spürte ein starkes Verlangen, zu rennen. Einfach nur um ihre Kraft zu spüren. Doch da es hier nicht ging, stand sie nur da, während man ab und zu ihre Muskeln unter der Haut zucken sah. Schließlich bemerkte sie etwas Warmes auf ihrem Rücken. Es war die Sonne, die durch ein kleines Fenster fiel. Sie hatte das Bedürfnis ihren Körper in der Sonne zu wärmen, doch sie wusste, dass das Fenster viel zu wenig Sonnenlicht durchließ, um ihren ganzen Körper zu bedecken. Schließlich drehte sie sich doch um, schwerfällig und langsam. Ihre Beine waren so steif und fühlten sich irgendwie schwer und geschwollen an. Sie wusste nicht, warum das so war. Sie konnte sich nicht erinnern, dass es sich früher jemals so angefühlt hatte. Mühsam reckte sie den Hals, um durch die vom Schmutz trübe Scheibe zu blicken. Sie hasste die Scheibe. Warum riss man sie nicht einfach heraus, so dass wenigstens frische Luft hereinkäme. Und Sonne. Und vielleicht sogar Wind und Regen. Selbst das vermisste sie hier drin. Am Anfang hatte sie sich noch gewehrt. Sie war trotz der Enge hin- und hergelaufen, bis ihr die Beine schmerzten und ihr schwindelig wurde. Sie hatte gegen die Tür geschlagen und sich gewundert, warum es ihr kein anderer gleich tat. Sie hatte protestiert. Doch irgendwann resignierte auch sie. Sie wusste nicht, warum sie hier drin war. Und noch schlimmer: Sie kam hier nicht raus.



Wieder überkam sie die Müdigkeit. Es war seltsam. Obwohl sie den ganzen Tag kaum körperliche Arbeit leisten musste, fühlte sie sich kraftloser als je zuvor. Sie hätte sich gern hingelegt, doch der Boden war dreckig. Sie ekelte sich davor. Sie trat von einem Bein aufs andere, nahm, nur um sich zu beschäftigen, etwas von der letzten Mahlzeit, die ihnen gebracht worden war, aber es schmeckte ihr nicht. Es war nicht das gleiche wie draußen. Sie seufzte tief und lang. Dann hob sie den Kopf. Hinter der gekalkten Wand hörte sie ein Geräusch. Sie überlegte, ob sie Kontakt aufnehmen sollte, doch sie wusste, dass das so gut wie sinnlos war. Die Mauer war hoch. Nur oben war ein schmaler Spalt gelassen. Sie sehnte sich so nach den anderen. Neben dem Eingesperrtsein war das Alleinsein das Schlimmste. Ab und zu ging jemand vorbei. Die Vorderseite war vergittert. Lange Eisenstangen. Bestimmt 50 Stück nebeneinander. Es machte einen wirr, hindurch zu sehen. Sie hatte sich erst daran gewöhnen müssen. Von dort wurde ihnen das Essen gebracht. Nach dort war der einzige Weg raus. Aber die Tür wurde von außen verschlossen und die konnte sie nicht öffnen. Sie ließ ihren Kopf sinken. Es war so schwer.

Da hörte sie Schritte. Zwei Menschen näherten sich und blieben schließlich vor ihr stehen. Es war ein Vater mit seinem Kind. „Schau Lisa. Ist das nicht ein schönes Pferd? Möchtest Du es mal streicheln?“ Das Mädchen guckte interessiert in die Box und fragte schließlich: „Papa. Das ist genauso ein Gitter, wie im Gefängnis, stimmt's?“ Der Mann umfasste eine der Eisenstangen. Er sah die blassen Schatten, die die wenigen Sonnenstrahlen auf die Stallgasse warfen. Er begann zu verstehen, was eigentlich offensichtlich war.

Von Gesine Herm

Tierliebe auf Irrwegen – Blühender Handel mit Hunden aus Mittelmeerländern

Liest man aufmerksam die Tierversmittlungs-Anzeigen in der Zeitung, fällt einem schnell die hohe Anzahl der Vereine ins Auge, die Tiere aus dem Ausland nach Deutschland bringen, sei es aus Spanien, Griechenland oder dem Ostblock. Mal ehrlich, wer reagiert nicht emotionell auf eine Anzeige wie „Welpen, von einer Rumänischen Müllkippe gerettet“? Bei vielen tierliebenden Menschen überwiegt das Mitleid, an das hier appelliert wird, und sie geben spontan diesen Tieren den Vorzug gegenüber einem Tier aus einem örtlichen Tierheim.

Doch die Vermittlung von Tieren beispielsweise aus den Mittelmeerländern ist nicht ohne Probleme: das Veterinäramt des Landkreises Darmstadt-Dieburg z.B. warnt dringend davor, Hunde aus Mittelmeerländern nach Deutschland zu bringen. In wachsender Zahl würden die "armen Geschöpfe" inzwischen von gut meinenden Reisenden und Tierschutzvereinen vor allem aus Spanien, Griechenland und der Türkei eingeführt - an allen gesetzlichen Regeln vorbei und mit ernst zu nehmenden gesundheitlichen Risiken. "Es ist ein Wahnsinn, was da läuft", sagt Amtstierärztin Christa Wilczek. "Der Hundehandel unter dem Deckmantel des Tiereschutzes blüht, auch im Internet."

Allein im dortigen Landkreis besteht der Verdacht von mehr als 150 Tierimporten im vorigen Jahr. Viele der herrenlosen Vierbeiner litten an typischen südländischen Infektionskrankheiten, beispielsweise der Leishmaniose. Dabei handelt es sich um eine unheilbare Krankheit, die nach jüngeren Erkenntnissen auf Menschen übertragen werden kann, innere Organe schädigt oder die Haut verändert. Befallene Hunde sind unter anderem an ausgefransten Ohren und einer "Brillenbildung" rund um die Augen zu erkennen.

Das Risiko werde weitgehend unterschätzt und von den organisierten Tierschützern bagatellisiert. Nach Schätzungen gibt es in Deutschland rund 20.000 infizierte Tiere. Ihre Behandlung ist kostspielig. Käufer – und insofern Geschädigte – schließen sich mittlerweile zunehmend zu Selbsthilfegruppen zusammen. Wilczek unterstellt den selbsternannten Rettern nicht unbedingt unlautere und rein kommerzielle Absichten. Sicher handelten die meisten aus Mitgefühl und – falsch verstandener – Tierliebe. "Sie bewegen sich jedoch jenseits der Legalität und bedenken nicht, dass Tierschutz aus 90 Prozent Sachkompetenz und zehn Prozent Emotionalität bestehen sollte", so die Amtstierärztin. Hilfe vor Ort zu leisten, sei für alle Beteiligten die bessere Alternative. Um das wachsende Problemfeld ins Bewusstsein zu rücken, bereitet das Veterinäramt Darmstadt-Dieburg jetzt erstmals Informationsveranstaltungen für Mitarbeiter von Tierheimen vor.

Auch in Ludwigshafen und Umgebung haben sich einige „Tierschützer“ auf den Import und die Vermittlung von Tieren aus dem südlichen Ausland spezialisiert, seien es nun Katzen aus der Türkei und Spanien oder Hunde aus Bulgarien oder Rumänien. Andererseits ist es schon problematisch genug, Tiere aus unserer Gegend zu vermitteln, die keiner mehr will.

Mit der Begründung, den Tieren aus dem Ausland gehe es vergleichbar schlechter als den „einheimischen“, nehmen diese vermeintlichen Tierschützer aber vielen Tieren hier bei uns die Chance weg, ein neues zuhause zu finden, was oftmals heißt: Endstation Tierheim.

Gefiederte Wintergäste

Wenn die Erde mit Schnee und Eis bedeckt ist, beginnt für viele Vögel eine schwere Zeit. Auch wenn die Winterfütterung insbesondere bei Experten umstritten ist, steht in meinem Garten immer ein Vogelhäuschen bereit. Ich habe viel Freude daran, die muntere Vogelschar zu beobachten, insbesondere weil manche behaupten, ein Garten, durch den regelmäßig 8 Katzen laufen und eine störungsfreie Winterfütterung seien unvereinbar. Vielleicht sind meine Katzen ja überdurchschnittlich intelligent: sie haben verstanden, dass sie sich viel Ärger mit mir einhandeln, wenn sie Jagd auf die gefiederten Wintergäste machen und haben noch nie versucht, einen zu fangen.

Mittlerweile kann ich viele Vögel auseinanderhalten und benennen. Als es in diesem Jahr den späten Wintereinbruch gab, sah ich mich jedoch einer neuen Spezies gegenüber: ein Schwarm von 20 oder 30 großer Vögel fiel mit lautem Geschnatter über den kleinen Garten und die noch immer zahlreich vorhandenen Hagebutten her. Ein ratloser Anruf bei einem Vogelkundler ergab: es waren Wachholder-Drosseln, die während ihres Frühjahrszuges scharenweise umherzogen. Ich hatte anscheinend noch Glück, denn tags zuvor waren ca. 100



Exemplare in einen Garten in Bad Dürkheim eingefallen. Wachholderdrosseln sind größer und kurzbeiniger als Amseln, haben ein hellgrauges, fast weißes Gefieder mit hellbraun gesprenkelter Brust, Flügel und Schwanz sind dunkelbraun. Ihr Appetit ist riesig und nach zwei Tagen war mein Garten abgeerntet. Die futternde und schwatzende Vogelmeute bewirkte, dass keine meiner Katzen überhaupt noch tagsüber das Haus verlies; was da draußen vorging war ihnen äußerst suspekt.

So verpassten sie die Schwanzmeisen, die kurz darauf durchzogen. Auch diese Vögel hatte ich noch nie zuvor gesehen und hielt sie für ausgebauteste Exoten, bis ein



Suchlauf im Internet mich aufklärte: „Relativ selten ist die grazile, fast exotische Schwanzmeise. Sie hat einen kleinen, kugeligen Körper mit grünlich-brauner Unterseite, über dem Auge einen kleinen Streifen und einen auffallend langen, schwarz-weiß gestreiften Schwanz – ihr wichtigstes Erkennungszeichen. Ihr Kosename lautet „Pfannenstielchen“, da der kleine, rundliche Vogel nämlich mehr aus Schwanz als aus Meise besteht. Meist ist sie in kleinen Trupps unterwegs.“

Leider ist es mir nicht gelungen, selbst Bilder der seltenen Gäste zu machen, die Abbildungen stammen aus einem Vogelbuch. Innerhalb weniger Tage zog der Frühling ins Land und so sehr ich mich freue, dass der Winter endlich vorbei ist: ich vermisse die muntere Schar.

Blutige Massaker im Eis: Kanadier starten erneut Robbenmord

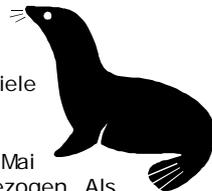
Schon Brigitte Bardot protestierte vor vielen Jahren gegen das Abschachten von süßen Robbenbabies, an den Tatsachen hat sich indes wenig geändert: auch in diesem Frühjahr hat das kanadische Fischereiministerium wieder die Jagd auf Hunderttausende Robben freigegeben. Die Jagd begann direkt nach Ostern am 29. März. Die Tiere werden auf grausame Weise getötet, obwohl keinerlei „ökologische Notwendigkeit“ besteht, die Bestände zu reduzieren. Auch auf das Fleisch als Nahrungsquelle ist niemand angewiesen. Für die Felle besteht bisher nur in Europa und den USA ein Importverbot.

Die Robben werden getötet, weil sie angeblich der Fischerei Konkurrenz machen. Das ist ein vorgeschobenes Argument, um die skrupellose Geschäftemacherei zu rechtfertigen. Zahlreiche Wissenschaftler bestätigen, dass die Fischereiindustrie durch rücksichtslose Plünderung der Meere für den bedrohlichen Rückgang des Fischreichtums verantwortlich ist.

Das Erschlagen mit Knüppeln oder der Abschuss der Tiere sind mit erheblichem Tierleid verbunden. So erhalten die Robben bei der Jagd mit einer Art Fischanlandungshaken, dem „Hakapik“, einen Schlag auf den Hinterkopf. Der Schädelknochen soll brechen und das Tier bewusstlos werden. Unerfahrene Jäger brauchen dafür oft mehrere Versuche. Danach wird die Spitze des „Hakapiks“ tief ins Gehirn getrieben. Es kommt vor, dass die Tiere nicht tot sind, wenn sie enthäutet werden.

Die Sattelrobben finden sich alljährlich im Frühjahr auf dem Eis vor den Küsten Labradors und Neufundlands, dem St.-Lorenz-Golf, sowie auf dem Grönländischen Meer zusammen und gebären dort ihre Jungen. Hier werden sie zur leichten Beute des Menschen, da sie kaum versuchen zu fliehen. Expertenschätzungen zufolge ist der Bestand der Sattelrobben im „Westeis“ infolge der „kommerziellen Nutzung“ inzwischen schon über 90 Prozent reduziert worden.

Der Deutsche Tierschutzbund ruft die Bevölkerung dazu auf, gegen die Massaker bei dem Botschafter von Kanada zu protestieren und gleichzeitig kanadische Produkte und Reisen zu boykottieren.



Seltsamerweise lässt das Schicksal der erschlagenen Robben viele Menschen kalt, während sie über die Filmrobbe Robbie aus der bekannten ZDF-Serie trauern:

Der leblose Körper des zehn Jahre alten Tieres wurde Mitte Mai aus einem See nahe der Halbinsel Liddow aus dem Wasser gezogen. Als Todesursache ermittelte das Landesveterinäramt in Rostock einen Herzfehler, der sehr wahrscheinlich zum Tod führte. Medienberichten zufolge ist das Tier in ein Stellnetz geraten und dann verendet. „Robbie“ war am Donnerstag vor Pfingsten bei Rügen entwischt, um einem Zug von Hornfischen zu folgen. Auf die Frage, wie es zu der tödlichen Flucht kommen konnte, sagte der Tiertrainer, es komme des öfteren vor, „dass er mal reinhopst, auf Fischfang geht. Normalerweise kommt er gleich wieder. Diesmal nicht. Die See war am Mittwoch sehr rau. Wir haben ihn sofort aus den Augen verloren.“ Im vergangenen Jahr hatte sich Robbie schon einmal unerlaubt vom Drehset verabschiedet und war auf Fischjagd gegangen. Nach drei Tagen kehrte der Seelöwe aber wohlbehalten und satt gefressen zu seinen Trainern zurück.

In eigener Sache



Seit Nager und Kaninchen auch in vielen Baumärkten und Gartencentern zu günstigen Preisen und meist ohne fachliche Beratung angeboten werden, ist die Zahl der unüberlegten und später bereuten Spontankäufe gewaltig angestiegen. Oft ist die Geschlechterbestimmung beim Kauf falsch und so steht der überraschte Besitzer eines Tages vor Nachwuchs. Die unerwünschten Jungtiere werden nicht selten getötet, wahllos ver-

schenkt, ausgesetzt oder zum Tierschutzverein gebracht. Oftmals befinden sich die Tiere in einem schlechten Gesundheitszustand oder sind verhaltensgestört: es finden sich alte Knochenbrüche, weil Kinder die verängstigten Tierchen fallen lassen, verwachsene Krallen oder schadhafte Zähne. Selten genug gibt es Interessenten für diese armen Tiere, die so ihr Leben im Tierheim beschließen müssen. Wir haben inzwischen die zweite „Nagerabteilung“ auf dem Grundstück des Tierschutzhauses in der Königstraße eingerichtet, in der die Tiere in gemischten Gruppen zusammenleben können und sich über den Freilauf riesig freuen.

Dies Häsin (rechts auf dem Foto) wurde bei uns abgegeben, weil sie angeblich plötzlich gegen ihren Partner und ihren Besitzer aggressiv wurde. Nach kurzer Zeit stellte sich heraus, warum: sie erwartete Nachwuchs (links).

Auch viele Katzen warten auf einen neuen Dosenöffner, der sich exklusiv um sie kümmert, auch wenn sie sich in ihrer Wohngemeinschaft bei uns sehr wohl fühlen.

Links: Sammy, Pongo
Mitte: Fee, Mikesch, Hexe
Rechts: Oscar





Wildkatzen...

... sind keine davongelaufenen Hauskatzen. Sie wirken größer, kräftiger und wilder als unsere Stubentiger. Von der Hauskatze unterscheidet sie sich - abgesehen von ihrer Herkunft und ihrem Verhalten - durch Merkmale, die aus größerer Distanz nicht immer eindeutig zu erkennen sind. Hierzu zählen vor allem der buschige Schwanz mit seinem schwarzen, stumpfen Ende und drei bis vier dunklen Ringen, sowie ein an der Körperflanke verwaschen wirkendes Fell - das im Gegensatz zu dem wildfarbener Hauskatzen - keine kontrastreiche Tigerung aufweist. Im Unterschied zu Hauskatzen bleiben selbst handaufgezogene Wildkatzen meist scheu und lassen sich nur selten zähmen. Heute ist

die Wildkatze für die meisten Menschen ein unbekanntes Wesen. Dabei ist sie im Gegensatz zur Hauskatze, die vermutlich von den Römern aus Afrika mitgebracht wurde, eine „echte“ Europäerin.

Haben Wildkatzen bei uns überhaupt die Chance, auf Dauer zu überleben? Brauchen sie nicht Wälder, die bis zum Horizont reichen?

Nein. Unsere heimische Wildkatze, *Felis silvestris*, wird zwar auch „Waldwildkatze“ genannt. Sie hat aber in vielen Jahrzehntausenden ihrer Entwicklungsgeschichte gelernt, mal mit mehr, mal mit weniger Wald auszukommen. Wahrscheinlich streifte sie schon immer auf der Suche nach Mäusen auf den inneren und äußeren „Grenzlinien“ des Waldes umher. Das tut sie jedenfalls heute, wie viele Untersuchungen zeigen: Kleine helle Lichtungen, im Wald verborgene Wiesen und ruhige, heckenreiche Säume am Waldrand sind die Lieblingsplätze der Wildkatzen. Je reicher der Wald an inneren Strukturen ist, desto tiefer dringt sie in ihn ein. Und umgekehrt: wo Gebüsche und Heckenriegel ihnen Deckung bieten, wagen sich Wildkatzen aus dem Wald heraus. So jagen sie zum Beispiel gerne Mäuse auf den sonnenbeschienenen Hängen alter Schaf-Triften, setzen aber nur höchst ungern die Pfote in ausgeräumte Ackerlandschaften und meiden Städte und Dörfer. Neben guten Jagdgründen, die ihnen das ganze Jahr, auch im Winter, genügend Mäuse bieten können, brauchen Wildkatzen aber noch etwas: ein gewisses Maß an Ruhe vor dem Menschen. Denn Wildkatzen gehen nicht wie viele unserer Hauskatzen "zum Spaß" auf Mäusefang. Werden ihre Jagdgründe und Verstecke regelmäßig gestört, bekommen die Tiere Probleme, den Winter zu überleben. Daher nutzen Wildkatzen oft recht große und möglichst wenig von Straßen zerschnittene Wälder als Lebensraum.

Wälder nahmen in Deutschland ursprünglich den größten Teil der Landesfläche ein. Die zunehmende Zerschneidung und Verinselung dieser Lebensräume ist einer der Hauptgründe für den Bestandsrückgang vieler typischer Wildarten. Bei uns kommen Wildkatzen vor allem in der Mitte und im Südwesten vor: ein Verbreitungszentrum umfasst die Vorkommen in Eifel, Hunsrück, Pfälzer Wald und Taunus, die vermutlich untereinander im Austausch stehen und Anschluss an die Bestände in Ostfrankreich und Belgien besitzen. Das zweite liegt im Harz und Nordthüringen. In Bayern, wo die Wildkatze als ausgestorben galt, läuft ein Wiederansiedlungsprojekt des Bund Naturschutz Bayern. Hier werden auch die im Wildpark Rheingönheim geborenen Wildkatzen-Kinder ausgewildert. Der Tierschutzverein Lu hat seit 1989 eine Patenschaft für eine der Wildkatzen-Eltern.

American Rodeo in Ludwigshafen ?



Seit langem werden Rodeo-Veranstaltungen von Tierschutzorganisationen als tierschutzwidrig kritisiert. Leider erfreut sich dieses Spektakel, das es in früheren Jahren überwiegend bei Festen der amerikanischen Streitkräfte hierzulande gab, auch bei Veranstaltungen deutscher Reitvereine wachsender Beliebtheit. So konnte in Ludwigshafen Ordnungs- und Veterinäramt noch in letzter Minute ein zweitägiges Rodeo beim Reit- und Fahrverein Südwest verhindern, weil eine Frist nicht eingehalten worden war. Doch der Veranstalter gibt nicht auf und will die Tierschinderei im Herbst nachholen.

Bei den genannten Reiterwettkämpfen gilt es, Pferde und Stiere mit dem Lasso einzufangen, zu bereiten und sich eine bestimmte Zeit auf den Tieren zu halten. Daneben werden Wettrennen auf ungesattelten Pferden, Stafettenrennen, Wettbewerbe im Lassowerfen und Einfangen von Kälbern mittels Lasso ausgetragen:

Beim „**Bare Back Riding**“ z. B. muss sich der Cowboy 8 Sekunden lang auf einem bockenden Pferd halten. Er darf sich dabei nur mit einer Hand an einem Halteriem festhalten, ein Sattel wird hierbei nicht verwendet. Ähnlich ist es beim „**Saddle Bronc Riding**“, hier wird allerdings statt des Halteriemens ein Westernsattel verwendet und der Reiter hält sich an einem Strick, der mit dem Halfter des Pferdes verbunden ist, fest. Bei diesen beiden Disziplinen wird ein so genannter Flankengurt („Flank“) verwendet. Es handelt sich dabei um einen Gurt, der im schmerzempfindlichen Flankenbereich angelegt wird. Er wird je nach Abwehrverhalten der Pferde in der Vorbereitungsbox („chute“) mehr oder weniger locker angelegt. Das Gurtende wird beim Auslassen des Pferdes aus der Box so lange wie möglich festgehalten, wodurch der Gurt maximal zugezogen wird. Das Pferd zeigt heftiges Abwehrverhalten und buckelt, da ihm der Gurt unangenehm ist und vermutlich auch wehtut.

Beim „**Bullriding**“ werden ausgewachsene Bullen eingesetzt, denen ein Seil um die Brust gegurtet wird, an dem sich der Cowboy bis zum Abwurf festhalten kann. Dies muss generell tierschutzrechtlich in Frage gestellt werden, denn Rinder sind keine Reittiere.

Beim „**Break Away Roping**“ versucht ein berittener Cowboy ein Kalb mit einem Lasso zu fangen. Gelingt ihm das, so stoppt das Pferd abrupt ab. Das Kalb läuft weiter und ein zwischen Lasso und Sattel angebrachter Bindfaden reißt ab, so dass es (falls alles klappt..) nicht zu einer Strangulation des Kalbes kommt.

Soweit eine kleine Einführung zur Theorie. Doch muss dies wirklich sein? Die Zufügung von Schmerzen, Leiden oder Schäden zur Volksbelustigung widerspricht hoffentlich nicht nur allgemeinen Wertvorstellungen von Tierschützern!

Der Veranstalter will – wie schon gesagt – das Rodeo im Herbst nachholen. Tierschützer werden auf jeden Fall vorort sein, um ihre Meinung zu dieser tierversachtenden Schau kundzutun. Kommen Sie doch mit und protestieren auch! Der genaue Termin wird sicherlich in der Presse stehen.

Die Vor- und Nachteile von Streichelzoos

Laut einer Veröffentlichung des Schweizer Tierschutzes STS, die wir hier auszugsweise abdrucken, müssen Streichelzoos pädagogisch umfassendere Anforderungen erfüllen, als den Streichelwunsch der Kinder zu befriedigen:.

Kinder sollen gleichzeitig mit dem Aufbau einer Beziehung zum «Streicheltier» Rücksichtnahme gegenüber demselben erlernen, sowie einen Einblick in dessen natürliche Bedürfnisse und dessen artgerechte Haltung erhalten. Sowohl aus tierschützerischen als auch aus pädagogischen Gründen ist es notwendig, dass das Tier jederzeit die Möglichkeit hat, sich den Kindern zu entziehen. Kinder können nur dann eine wertvolle Beziehung zu Tieren aufbauen, wenn sie lernen, dass Tiere eigene Bedürfnisse haben, die wir respektieren müssen, auch wenn sie unseren Wünschen widersprechen, denn Rücksichtnahme kann nicht durch Rücksichtslosigkeit gelernt werden!



Zur Sicherung der tierschützerischen Anforderungen und der umfassenden pädagogischen Aufgaben, die ein Streichelzoo erfüllen soll, ist es erforderlich, dass eine kompetente Person permanent anwesend ist, damit die Kinder angeleitet und sinnvoll informiert werden können. Es sind Tierarten auszuwählen, die als «Streicheltiere» geeignet sind, das heißt Tiere, die unter artgerechten Haltungsbedingungen selbständig den Kontakt zu Menschen suchen.

Zur Verbreitung von Informationen über die artgerechte Tierhaltung von Heim- und Nutztieren sollen die Tiere unter optimalen Haltungsbedingungen gezeigt werden.

Doch wie sieht es wirklich in Streichelzoos aus

An Aktionstagen oder wenn ganze Schul- bzw. Kindergartenklassen die Einrichtung besuchen, sind die Tiere meistens dicht umlagert. Rückzugsmöglichkeiten gibt es für Kaninchen und Meerschweinchen nur im Stall oder unter einer Baumwurzel. Das kann sie aber auch nicht ausreichend vor den Kinderhänden schützen, die sie einfach rücksichtslos aus ihrem Versteck herauszerren. Die Tiere werden meist auf der Flucht von oben geschnappt, wodurch der Greifvogeleffekt, der sie vor Schreck erstarren lässt, unvermeidlich ist. Ziegen und Zwergponys können sich noch einigermaßen ihrer Haut wehren, indem sie knuffen, wenn ihnen etwas nicht passt, doch die Kaninchen und Meerschweinchen sind den Liebesbezeugungen der Kinder hilflos ausgesetzt und wandern von Hand zu Hand. Meist kommen die Meerlis gar nicht aus dem Stall heraus, wenn Sie Kinderstimmen hören, da sie inzwischen gelernt haben, was ihnen sonst blüht.

Die meisten Parks preisen ihre Streichelzoos als besondere Attraktion an, um viele Besucher mit Kindern anzuziehen. Wir sind jedoch der Ansicht, dass das bei uns bislang übliche Konzept von Streichelzoos gründlich überdacht gehört, soll es nicht zum Schaden der dort lebenden Tiere gereichen.

Vorbildlich und trotzdem furchtbar

Islamisches Opferfest Kurban Bayrami 2005 – irgendwo in der Pfalz

Blut tropft von scharfgewetzter Messerklinge, spritzt auf frische, sterilweiße Metzger-Overalls und den blankbeschichteten Boden, fängt sich in einer metallenen Wanne. Wir befinden uns in einem Schlachthaus. Hier werden Schafe nach islamischem Ritus geschächtet. Alle Anwesenden tragen "weiß". Nur wir beide vom Tierschutz sind in geliebene, grüne Operationskittel gewandert. Angesichts all dem für uns ungewohntes Schlachtgeschehen drängen sich Tränen in die Augen. - Doch wir müssen zufrieden sein. Denn hier wird diesmal vorbildlich unter Betäubung, im Beisein von gleich zwei anwesenden Veterinären und einer Fleischbeschauerin geschächtet. Keine Rinder, nur Schafe. Diese werden einzeln in den großen Schlachtraum geführt, oder auch getragen. die Elektro-Betäubungszange wird angesetzt. Der Veterinär zählt: eins, zwei, drei, vier. 4 Sekunden – solange dauert mindestens die Betäubung, danach erfolgt sofort der Schächtschnitt. Ständig werden die Messer nachgeschärft. Vorbildlich. Alles geschieht präzise und schnell – aber ohne Hektik, ohne Zeitdruck wie so fort in "normalen" Schlachthöfen. "Genauso wird auch in nicht-muslimischen Schlachthöfen geschlachtet", erklärt der Veterinär. "Auch dort tritt der Tod des Tieres durch Verbluten ein". Kopf, Beine werden abgetrennt und in gesonderten Behältnissen entsorgt. Der Körper enthäutet, die Innereien entnommen. Fleischschau. Alles vorbildlich und in Ordnung. In einer großen Tüte verpackt wird der Rest-Schafkörper den muslimischen Käufern übergeben, die geduldig vor der Türe warten. Alle Kurban-Byrami-Kunden hatten keinen Zutritt zu dem Schächtgeschehen in der großen Halle, konnten nur mal einen schnellen neugierigen Blick auf einen Teil des Schlachtraumes werfen, wenn gerade ein Tier von draußen hereingeführt wurde. Manchem gläubigen Muslim war das schon suspekt. "Schlachten die Doktoren dort unsere Opferschafe?" wurden wir so auch allen Ernstes gefragt, als wir nach Stunden wieder – auch wie betäubt – aus dem Schlachthaus kamen. Wir konnten sie beruhigen. Gebet, Ruhigstellung des Tieres, Ausrichtung nach Mekka – alle notwendigen Riten des Schächtens wurden eingehalten. Weder islamische Gläubige, noch wir konnten etwas beanstanden. So man den Schlachtvorgang an sich nicht als kritikwürdig ansieht – war hier alles wirklich absolut vorbildlich.

Ulrich Dittmann, Arbeitskreis für humanen Tierschutz
und gegen Tierversuche e. V. Jan.20 05

Dass dies alles so vorbildlich ablief, war zu einem gewissen Teil auch uns vom Tierschutzverein Ludwigshafen zu verdanken, und das kam so:

Bei dem hier beschriebenen Schlachthaus handelt es sich um den Betrieb der Familie, die uns schon von Jahren in Beindersheim auf Trab hielt. Hier entstand auch ein Augenzeugenbericht über das Islamische Opferfest, der sich noch bei uns auf der Homepage befindet. Diesen Bericht fand ein aufmerksamer Bürger der Gemeinde Dreisen (Donnersbergkreis), dem zu Ohren gekommen war, dass sich dort ein Islamischer Schlachtbetrieb niederlassen wollte. Es war zu befürchten, dass die Bürger der kleinen idyllischen Gemeinde darüber im Unklaren gelassen werden sollten, warum der Betrieb aus Beindersheim bei Frankenthal dorthin umziehen wollte: er durfte seit einigen Jahren per Gerichtsbeschluss am Opferfest nicht mehr schlachten, da die Gemeinde gegen die unvorstellbaren Zustände dort vorgegangen war.

Hilfesuchend wandte sich dieser Bürger nun an uns und wir versorgten ihn mit allen Informationen, die wir hatten. Unterstützt durch Herrn Dittmann, ein Experte auf dem Gebiet, von dem auch obiger Artikel stammt, deckten wir die zuständigen Behörden und die Presse mit unserem Material ein. Der Tierschutzverein Kirchheimbolanden veranstaltete eine Bürgerversammlung, wo Amtstierarzt, Behördenvertreter und der Betreiber des Schlachtbetriebes Rede und Antwort stehen mussten.

So war von vornherein klar, dass Tierschützer von Anfang an der Sache auf die Finger schauen würden, und sie wurden auch ausdrücklich zur Schlachtung eingeladen.

Wir hoffen, dass diese „vorbildliche“ Schlachtung beim letzten Opferfest kein Einzelfall bleibt, denn die Familie gab bei der Bürgerversammlung auf Nachfrage offen zu, bis vor wenigen Jahren (als es noch ohne Ausnahmegenehmigung erlaubt war) in Beindersheim grundsätzlich ohne Betäubung nach islamischem Ritus geschlachtet zu haben. Aber: wo kein Kläger, da kein Richter. Der Amtstierarzt ist in der Regel nicht bei einer Schlachtung anwesend, die amtliche Fleischschau erfolgt ja erst danach und nicht aus Gründen des Tier- sondern des Verbraucherschutzes.

Der Tierschutzverein Kirchheimbolanden wird sich regelmäßig vorort zeigen, damit der Betreiber des Schlachthofes weiß, dass wir nicht „schlafen“, sondern in dieser Angelegenheit am Ball bleiben! Vor allem am nächsten Opferfest im Januar 2006.



„Das Schweigen der Lämmer auf dem Weg zur Schlachtbank“

Foto: Ulrich Dittmann

(Anm. der Red.: uns liegt das vollständige Fotomaterial vom Schlachten vor, das wir aber an dieser Stelle aus verständlichen Gründen nicht abdrucken wollten, auf Nachfrage aber gerne zur Verfügung stellen)

NEU NEU NEU NEU NEU NEU

für

**HEIMWERKER
&
HAUSBESITZER**

Beratung Ū **Materialauswahl**
Anleitung Ū **praktische -**
Unterstützung Ū **Montagehilfe**

Fa. A. Wolf
Goethestrasse 24
67117 Limburgerhof
☎ 06236 / 4620107
☎ 06236 / 4620108

Beratung und
Verkauf
Sanitärtechnik
Wasseraufbereitung
Hausmeisterservice
Kleinreparaturen

NEU NEU NEU NEU NEU NEU

KÄFER
LACKPROTECTION

**KFZ-, Wohnmobile-, Boote und Motorrad-
Pflege vom Fachmann**

**Reinigen ? Polieren ? Versiegeln
Innenreinigung mit Dampf ? Lederpflege
Waschstraßenkratzer – Entfernung**

Wir reinigen und pflegen Fahrzeuge seit 1997

Achtung: neue Adresse seit März 2005

Käfer LACKPROTECTION
Auestrasse 9b Tel. 06232 / 296570
67346 Speyer Handy 0170 / 7833867

Termine nur nach tel. Vereinbarung

Vom (Un-?)Sinn und Zweck der Hubertusmessen

Gemäß der überlieferten Legende wurde Hubertus um 655 als Sohn eines Edelmannes geboren und starb im Jahre 728. Anfangs führte er ein vergnügungssüchtiges Leben und war ein leidenschaftlicher Jäger. Als er eines Tages bei der Jagd einen Hirsch aufgespürt hatte und ihn verfolgte, um ihn zu töten, stellte sich dieser ihm plötzlich entgegen. Zwischen seinem Geweih erstrahlte ein Kreuz, und in der Gestalt des Hirsches sprach Christus zu ihm: »Hubertus, warum jagst du mich?« Hubertus stieg vom Pferd und kniete vor dem Hirsch nieder. Von diesem Moment an entsagte Hubertus der Jagd und führte ein einfaches Leben. Trotz alledem finden aber alljährlich zum Hubertustag Anfang November so genannte Hubertusjagden sowie Hubertusmessen in Kirchen statt. Anstatt den heiligen Hubertus zum Schutzpatron der Tiere zu machen, ernannte die Kirche ihn zum Patron der Jäger.



Bis heute halten sowohl katholische als auch evangelische Kirchen alljährlich Hubertusmessen ab und segnen die Waidmänner, ihre Waffen und die »Strecke« der getöteten Tiere. Und dies, obwohl der heilige Hubertus der Legende nach der Jagd entsagte, als er im Geweih eines Hirsches ein strahlendes Kreuz erblickte und die Stimme von Christus hörte: »Hubertus, warum jagst du mich?«

Wann folgen Jäger und Pfarrer Hubertus nach?

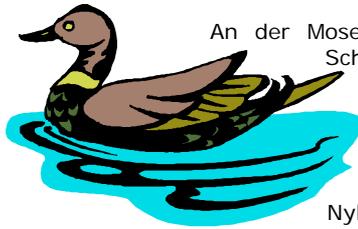
Aus: Freiheit für Tiere Heft 02/05

Wasservogel in tödlicher Gefahr

Appell an alle Angler: Lasst keine Angelschnüre, Haken oder Blinker zurück

Es ist jedes Jahr das Gleiche. Kaum hat die Angelsaison begonnen, sind an Rhein, Mosel und Lahn wieder die Rettungskräfte gefragt, um schwer verletzte oder qualvoll verendende Wasservögel zu bergen.

Meist haben sie Angelhaken verschluckt oder hängen an einer Angelschnur. Dies ist auf unbekümmerte Unachtsamkeit oder ignorantes Desinteresse einiger Mitmenschen zurückzuführen: sie lassen Reste ihrer Nylonschnüre oft sogar mit Haken und Blinker einfach dort zurück, wo sie geangelt haben (was für Tierschützer schon schlimm genug ist.....), Lidl hat ja das ganze Sortiment der Grausamkeiten seit neuestem billigst im Angebot.



An der Mosel sind mittlerweile zwischen 30 und 40% aller Schwäne von solchen Verletzungen betroffen, es gibt sogar schon eine Aufnahmestation, wo die Tiere gesundgepflegt werden. Viele Tiere behalten ihr Leben lang die Beschädigungen am Schnabel; hat ein Tier die Schnur verschluckt, so geht es irgendwann einmal daran ein, denn der in der Nylonschnur enthaltene Weichmacher wird von den Magensäften herausgelöst, so dass sich das ganze zu einer kompakte Masse verklumpt und nicht mehr ausgeschieden werden kann.

Inzwischen hat die Gefahr für Wasservogel eine neue Dimension bekommen: an Saar und oberer Mosel wurden nach Angaben des Landesfischereiverbandes Rheinland-Pfalz viele Schwanengelege bewusst zerstört und im Ufergras gezielt Fangschlingen ausgelegt; zahlreiche Jungschwäne verschwanden vom Wasser. Es gibt Hinweise darauf, dass sie im benachbarten Ausland gemästet wurden um vermutlich in belgischen Restaurants auf der Speisekarte wieder aufzutauhen!



Bisher gibt es in unserer Gegend noch keine Hinweise auf dieses abscheulichen Treiben, verletzte Schwäne haben aber auch uns in den letzten Jahren schon manche Sorgen bereitet.

Wir bitten daher alle, die an einem Gewässer spazieren gehen und Reste von Angelschnur finden, diese mitzunehmen und zuhause zu entsorgen, damit sich kein Tier daran verletzen kann.

Vermischtes aus aller Welt

Katzen mögen keinen Qualm

Passivrauchen macht nicht nur Menschen, sondern auch Katzen krank! Die Stubentiger atmen den Zigarettenrauch nicht nur ein, sie lecken sich die giftigen Substanzen auch aus dem Fell. Daher sollten sich Raucher gut überlegen, ob Sie ihrem Haustier das antun wollen. Denn Katzen in Raucherhaushalten erkranken laut US-Forschern mehr als doppelt so häufig wie ihre Artgenossen in rauchfreien Wohnungen – unter anderem an Lymphdrüsenkrebs. Gefunden im Fressnapf-Journal

Walfleisch in der Schule

Tokio: Nach 20-jähriger Unterbrechung kehrt Walfleisch jetzt auf die Speisekarten japanischer Schulkantinen zurück. Fast 85% der staatlichen Schulen in der Walfangregion Wakayama setzen wieder auf das (angeblich) schmackhafte Fleisch. Der Erziehungsminister: „Wir servieren es als Burger, als Fleischbällchen oder mit Süß-Sauer-Soße – und die Kinder finden es wirklich lecker“. Zur Begründung gab er an, die knapp 58000 Schüler sollten mit der „Walfangtradition und der Essenskultur“ des Landes vertraut gemacht werden. Dank des Eingreifens der Regierung sei der Preis von 500 Yen (3 €) auf 125 Yen pro 100 Gramm gesunken und koste damit etwa soviel wie Hähnchen- oder Schweinefleisch.

Der weltweite Walfang war 1982 nach Protesten von Umweltschützern eingestellt worden; danach wurde in Japans Schulkantinen kein Walfleisch mehr angeboten. Seit 1987 werden in Japan - offiziell zu wissenschaftlichen Zwecken – vor allem Zwergwale gejagt; tatsächlich landen die schätzungsweise 2000 Tonnen Fleisch pro Jahr aber in Supermärkten und Restaurants.

Umweltschützer protestieren gegen Disney

Umweltschützer haben Die Walt Disney Company aufgefordert, nach der Eröffnung eines geplanten Vergnügungsparks in Hongkong im September keine Haifischflossensuppe zu servieren. Das Unternehmen hatte angekündigt, die Suppe im Themenpark Disneyland Hongkong bei besonderen Veranstaltungen auf die Speisekarte zu setzen. Eine Sprecherin der Firma erklärte, das Unternehmen nehme den Umweltschutz sehr ernst, ebenso ernst genommen würden aber örtliche Gebräuche. Es gehe darum, mit der örtlichen Kultur respektvoll umzugehen.

Stierkampf im Voralpenland

Oliver Spiegel, 34-jähriger Chiemgauer, will Stierkämpfe nach spanischem Vorbild in Bayern veranstalten. Mit einer Unterschriftenaktion in der Münchener Innenstadt warb Spiegel Anfang Mai im Torerokostüm um Unterstützer. Er habe als Jugendlicher in Spanien an mehr als 30 Stierkämpfen teilgenommen und dabei auch fünf Tiere getötet, sagte der Mann der „tz“ (Zeitung). Nun will er auf seinem Hof im Chiemgau eine Arena bauen und dort die blutigen Spektakel veranstalten. Den Vorwurf der Tierquälerei wies er zurück. Vor 1000 Jahren sei das ja auch noch keine Tierquälerei gewesen.

Von einem der zwei Mal gefunden wurde...

Hallo, mein Name ist Tom.

Ich wurde im Frühjahr 2005 in total verwehrlostem Zustand in Altrip aufgegriffen. Das mit dem verwehrlostem Zustand passiert bei mir recht schnell, denn ich bin von der Rasse her Perser (mit einer wunderschönen Nase, siehe Foto). Dort in Altrip hatte ich mehrere Monate lang von einer netten Frau, die selbst zwei Katzen hat, immer Futter hingestellt bekommen und im Winter, als es sehr kalt war, war ich sogar mal im Haus. Dann hat sich mein Auge entzündet, und da sich offensichtlich kein Besitzer um mich kümmerte, hat die nette Frau den Tierschutzverein angerufen. Dort hat man die Hände über dem Kopf zusammenschlagen wegen meines verfilzten Pelzes, und mir erst einmal einen Kurzhaarschnitt verpasst. Während der Narkose habe ich mich auch irgendwie von einem stattlichen Kater in ein „Es“ verwandelt, dafür hatte ich beim Aufwachen eine grüne Nummer im Ohr. Wird schon für irgendwas gut sein. Mein Auge wurde von einem Spezialisten untersucht und mit den verschiedensten Tropfen und Salben behandelt, was ich überhaupt nicht toll fand. Beim Tierschutzverein haben sich alle ganz liebevoll um mich gekümmert, ich hatte ein Extra-Zimmer mit Katzenbalkon am Fenster, denn eigentlich liebe ich nichts so sehr, wie draußen herumzustreunen. Daher war ich sehr glücklich, als Leute auftauchten, um mich mitzunehmen. Die sollten mich natürlich erst einmal ein paar Wochen im Haus einsperren, damit ich mich daran gewöhne, dass ich jetzt da wohne; aber ich hab es nicht ausgehalten! Nach zwei Tagen, als Besuch kam und ich kurz ohne Beobachtung war, bin ich abgehauen! Endlich wieder in Freiheit!



Meine neuen Besitzer und die vom Tierschutz waren natürlich außer sich vor Besorgnis, als ob ich mich nicht schon früher allein durchgeschlagen hätte! Ich machte mich also auf den Weg, meine neue Umgebung zu erkunden. Inzwischen weiß ich, dass ich mich nicht hätte so einfach verdünnisieren dürfen, denn die Menschen haben sich viele Sorgen um mich gemacht, und sogar eine Anzeige im Amtsblatt aufgegeben, mit einer Belohnung! Ich bin den Menschen was wert, toll! Als ich so durch die Gegend streifte, sprach plötzlich das eingebaute GPS-System an, das wir Katzen alle von Natur aus haben. Teure Navigationssysteme wie die Menschenautos brauchen wir nicht. Irgendwie war ich schon mal in dieser Gegend. So stromerte ich gut zwei Wochen ziel- und planlos herum. Da war es wieder, dieses starke Gefühl: hier irgendwo gab es etwas zu essen! Ich war wieder genau da gelandet, wo ich seinerzeit gefüttert wurde! Und da kam auch schon die nette Frau und rief „Schätzele, bist Du das, kann das denn sein, Du wirst doch schon überall gesucht!“. Alle waren froh, dass ich wieder aufgetaucht war, vor allem der Tierschutzverein. Daher durfte ich auch da bleiben, wo ich jetzt war und musste nicht wieder umziehen. Intelligent, diese Menschen, auch wenn ich sie sanft dazu überreden musste, dass ich mir meinen Platz aussuchen möchte!

Billige Lebensmittel vertragen sich nicht mit Tierschutz

Geiz ist geil – diesen Werbespruch kennt heute jedes Kind: „Hauptsache billig“ gilt mittlerweile aber auch für Nahrungsmittel. Seit einiger Zeit tobt ein Preiskampf zwischen den großen Handelsketten in Deutschland. Mit Supersonderangeboten versucht man, sich gegenseitig die Kunden abzujagen. Dabei werden Lebensmittel sogar häufig unterhalb des Erzeugerpreises angeboten. Ein Liter Milch für 33 Cent, 10 Eier zu 99 Cent – noch nie waren einige Lebensmittel so günstig wie heute. Doch die Sonderangebote gehen zu Lasten der Tiere, der Umwelt und letztlich derjenigen, die sich um die Tiere Gedanken machen.

Die eindeutigen Verlierer in dieser Entwicklung sind nämlich die bäuerlichen Familienbetriebe. Den sinkenden Erzeugerpreisen stehen stetig steigende Ausgaben für Produktionsmittel in der Landwirtschaft gegenüber, die Betriebe sind gezwungen, zu rationalisieren und zu vergrößern. Groß angelegte „Tierfabriken“ hingegen können sich nicht leisten, dass Krankheiten die Bestände gefährden, so werden vorbeugend Medikamente eingesetzt. Die billige Art zu produzieren hat den Boden für viele Lebensmittelskandale bereitet: Hormone und Antibiotika im Kalbfleisch, Schweinepest, BSE-Skandal, Salmonellen im Geflügelfleisch – nur einige Beispiele, deren volkswirtschaftliche Folgekosten immens sind.

Unermessliches Leid bringt die kaum stillbare Genussucht der Verbraucher nach billigem Fleisch jedoch über die Tiere:

Kälber werden – kauf dass sie auf der Welt sind - von ihren Müttern getrennt und schreien tagelang nach ihnen, Schweine fristen ihr gesamtes Leben in dunklen Ställen auf Spaltenböden über ihren eigenen Ausscheidungen, der Fleischansatz von Masthähnchen und Puten wird so in die Höhe gezüchtet, dass die Tiere nicht mehr stehen oder laufen können, der Lebensraum von Legehennen ist ein enger Drahtkäfig, in dem sie sich nicht bewegen oder ungestört ruhen können.

Allein diese wenigen Beispiele zeigen die Auswüchse der industriellen Tierhaltung; man muss nicht unbedingt Tierschützer sein, um all dies für verwerflich zu halten. Der Mensch degradiert das Tier zum Produktionsgegenstand, anstatt es als Mitgeschöpf zu respektieren und zu achten.

Tiere würden Bio-Futter wählen, warum nicht auch Sie?

Bio-Produkte werden unter ökologischen Bedingungen erzeugt. Die Produktion findet im Einklang mit Mensch, Tier und Umwelt statt. Bei Lebensmitteln mit den nachfolgenden Siegeln machen Sie nichts verkehrt



Bioland

Obst, Gemüse,
Fleisch,
Milchprodukte,
Honig, Brot, Wein



Neuland

Fleisch- und
Wurstwaren



Demeter

Vollsortiment aus
Frischkost und
verpackter Ware



„Künast-Siegel“

8000 Lebens-
mittelprodukte

Leitfaden für Hunde – Wie erziehe ich meinen Menschen

Schlafen

Sorge dafür, daß du am Tag genug Schlaf bekommst, damit Du zwischen 2.00 Uhr und 4.00 Uhr morgens frisch und ausgeruht spielen kannst.

Niemals - unter welchen Umständen auch immer, gebe nach und schlafe in „deinem eigenen Bett“! Auf dem Schoß ist der beste Platz für ein Nickerchen. Die meisten Hundebesitzer - wenn sie richtig abgerichtet sind - werden es nicht wagen aufzustehen oder Dich in irgendeiner anderen Art und Weise zu stören. Merke: Wenn ihr zu groß seid, um auf dem Schoß zu schlafen, gewöhnt Euch an, Herrchens oder Frauchens Füße als Kopfkissen zu benutzen.



Essen

Friß niemals das Futter aus Deinem Napf, wenn Du auch etwas vom Tisch bekommen kannst (entweder durch Betteln oder einfache Selbstbedienung).

Gib Dich niemals mit einem „hervorragendem, ausgewogenem Premiumfutter“ zufrieden. Wende Dich langsam angewidert von Deinem Napf ab und gehe unzufrieden weg. Wenn Du das 2 bis 3 Tage durchhalten kannst, werden sie Dich mit Leckereien wie Gehacktem, Würstchen usw. überhäufen.

Erbrechen

Erbrechen ist eine Deiner wertvollsten und effektivsten Fähigkeiten, die Du einsetzen kannst, um Deinen Leuten ein wenig Disziplin beizubringen. Springe schnell aufs Bett, die Couch oder einen guten Stuhl. Falls Du das zeitlich nicht mehr schaffst, tut es zur Not auch ein Kleidungsstück.

Türen aufmachen

Erlaube grundsätzlich keine geschlossenen Türen! Um eine Tür aufzukriegen, stelle Dich auf Deine Hinterbeine und fange zu jaulen an, während Du mit den Vorderbeinen kräftig an der Tür kratzt.

Wenn die Tür dann offen ist, mußt Du nicht unbedingt durchgehen. Du kannst doch Deine Meinung ändern...auch mehrere Male hintereinander.

Gäste

Finde schnell heraus welche Gäste absolut keine Hunde mögen und laufe sofort zu ihnen. Bei der erstbesten Gelegenheit springst Du ihnen auf den Schoß und heißt sie herzlich in Deinem Zuhause willkommen.

Es kann auch nicht schaden, wenn Du dabei noch ein wenig Futter am Maul (oder an den Ohren) hast. Wenn Du es dir dann auf dem Schoß bequem machst, achte auf die Farbe der Kleidung. Suche immer eine aus, die Deine eigenen Farben betont. So paßt z.B. weißes Fell ganz hervorragend zu einer schwarzen Hose. Begleite Deine Gäste stets zur Toilette. Das erfordert die Höflichkeit und Du mußt nicht einmal etwas tun. Setze Dich einfach hin und sieh zu! Falls ein Gast sowas sagt wie: „Ach, ist der aber süß!“ zeige Langeweile oder Verachtung.

Wenn Du rechtzeitig anfängst Deine Familie zu erziehen, wird es nicht lange dauern bis Du einen gemütlichen, gut funktionierenden Haushalt hast.

ANZEIGE

Schleifmittel
& Werkzeuge

IHRIG

Werkzeugschleiferei

Inhaber: Klaus Ihrig

67065 Ludwigshafen/Rhein

Telefon (0621) 5294120

In der Mörschgewanne 58

Telefax (0621) 5294329

Jungvogel aus dem Nest gefallen, wie soll man sich verhalten?

Nicht alle Jungvögel, die auf dem Boden sitzen und scheinbar hilflos nach ihren Eltern tshilpen, sind zu früh aus dem Nest gefallene oder verwaiste Tiere. Bei vielen handelt es sich um sog. Ästlinge, die zwar noch nicht voll flugfähig sind, aber trotzdem von den Eltern weiter versorgt werden.

Man sollte 2-3 Stunden aus der Entfernung beobachten, ob sich ein Elternteil zeigt, gegebenenfalls das Vögelchen vorsichtig aufnehmen, auf einen Ast oder ins Nest zurücksetzen. Eine weit verbreitete Fehleinschätzung ist es, das der menschliche Geruch die Eltern von ihrem Nachwuchs fernhält. Wenn sich nach Stunden noch kein Altvogel blicken lässt, ist menschliche Hilfe sinnvoll, die Handaufzucht ist jedoch kein Garant für das Überleben des Jungvogels! Sie ist sehr mühselig, zeitintensiv und bedarf viel Sachkenntnis:

Ein Nährbrei, der aus Insektenfresser- und Eifutter (Zoohandlung) besteht, wird mit Wasser und Magerquark angerührt und von 6 Uhr morgens bis 22 Uhr abends alle ein bis zwei Stunden gefüttert. Dabei wird das Futter mit einer stumpfen Pinzette den Tieren weit in den Schnabel geschoben. Zusätzlich wird Nesthockern vorsichtig mit einer Spritze

Wasser in den Schnabel geträufelt, bei Nestflüchtern reicht eine flache Schale. Und bitte: nicht zu sehr an das Vögelchen gewöhnen, man darf keinen gesunden Wildvogel daheim halten. Der Zeitpunkt des Abschiedes ist gekommen, wenn der Jungvogel selbstständig fressen kann und flugfähig ist. Man setzt das Tier an einer geeigneten Stelle aus und beobachtet ihn weiter. Manchmal ist es hilfreich und notwendig, über kurze Zeit noch etwas Futter anzubieten, doch bald schon wird sich der Vogel in der Natur zurechtfinden und seine Freiheit genießen.





Für Gockel ein Berufsverbot

Eine schaurige Moritat, aufgezeichnet nach einer wahren Begebenheit im Jahre 1986

Zu Böhl da lebte einst ein Gockel,
der war kein „Preuß“ und war kein
„Zwockel“,
er war ein echter Pfälzer Hahn,
der niemand was zu Leid getan!
Er liebte treulich seine Hühner,
war kein Hallodri, kein Schlawiner
Ging niemals fremd, auf keinen Schwoof,
blieb immer brav im Hühnerhof.
Kurzum: er war ein echter Gockel,
ein rechter Hahn, mit Namen Jockel.
So krächte er, als rechter Hahn,
des Morgens froh die Sonne an
Und lustig rief er in der Früh'
sein wunderschönes „Kikeriki!“

Doch leider störte sein Gekrähe einen Bürger in der Nähe,
der - weil er nicht naturverbunden – dies als Belästigung empfunden.
Und weil ihm so der Hahn, der krächzt, auf seine zarten Nerven geht
klagt beim Gericht sogleich er an, der gute Mann den armen Hahn.

Der Richter, scheinbar unbeschäftigt, hat im Urteil dann bekräftigt:
Diesem Gockel werd' ich's zeigen, vor sieben Uhr hat er zu schweigen!
Scheinbar macht dem Rechtsgelehrten der Umgang mit Natur Beschwerden
und hatte drum, ganz fremd der Welt, das seltsam Urteil so gefällt.

Genüge war dem Recht getan,
schweigen muss nun der Böhler Hahn!

Verändert war sein Tageslauf, nach Sieben ging die Sonne auf.
Er kam im große Seelennot, für ihn war's ein Berufsverbot.
Seiner Pflichten jäh enthoben, hört er früh auf den Tag zu loben.
Ward still und traurig, scheut das Licht, vergaß bei Hühnern seine Pflicht:
selbst mit der schönsten Hühnerin hat der Hahn nichts mehr im Sinn!

So wurde aus dem frohen Jockel ein trauriger verhärmter Gockel.
Weil durch ein Krähverbot verdorben, ist er dann bald darauf verstorben...

Impressum

Mitgliederinformation des Tierschutzvereins Ludwigshafen u. Umgebung e.V.
Königstr. 35, 67067 Ludwigshafen/Rhein; Redaktion: Claudia Schäfer
Tel. 0621/58 42 90., Fax 0621/5669885
Mailadresse: mail@tierschutzverein-ludwigshafen.de
Internet: <http://www.tierschutzverein-ludwigshafen.de>

Beitrittserklärung

Bitte ausschneiden und einsenden an: Tierschutzverein Ludwigshafen und Umgebung e.V.,
Königstraße 35, 67067 Ludwigshafen

✂ -----

Ja, ich möchte Mitglied werden im Tierschutzverein Ludwigshafen und Umgebung e. V. !

Mein Mitgliedsbeitrag beträgt 31,-- €/ 13,-- €(Schüler/ Rentner) / 46,-- €(Familien) pro
Jahr.

Name: Vorname:
Straße, Hausnr.:
PLZ, Ort: Geb.Datum:
Tel./Fax: Beruf:
E-Mail-Adresse
Eintrittsdatum: Unterschrift:

Einzugsermächtigung

Ich ermächtige hiermit den Tierschutzverein Ludwigshafen und Umgebung e. V. bis auf
Widerruf, den jährlichen Mitgliedsbeitrag von _____ E von meinem untenstehenden
Konto abzubuchen.

Name: Vorname:
Adresse:
Geldinstitut:
Kontonummer: Bankleitzahl:
Datum: Unterschrift:

✂ -----

Ich möchte spenden ! (Spendenquittung wird zugeschickt)

Unsere Bankverbindungen:
VR Bank e. G. Ludwigshafen Sparkasse Vorderpfalz
BLZ: 545 603 20; Kontonr. 2011980 BLZ: 545 500 10; Kontonr. 17020